

DAS Interview

Who to look out for: Im Gespräch mit...

Hakima Abbas ist Politikwissenschaftlerin, Politikberaterin und Aktivistin.

Ihr spezielles Engagement gilt den Kämpfen um soziale Gerechtigkeit und Selbstbestimmung. Sie ist für zivilgesellschaftliche Organisationen und für die Vereinten Nationen auf den Gebieten von Rassismus, Gender und Sexualität tätig. Hakima Abbas ist Autorin und Herausgeberin einer Vielzahl von Veröffentlichungen, darunter „Aid to Africa: Redeemer or Coloniser?“, „Queer African Reader“ und „People-led Transformation: African futures“. Neben anderen verantwortlichen Tätigkeiten wirkt sie auch als Vorstandsmitglied des Regionalbüros der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Ostafrika.

Mehr als 15 Jahre arbeiten Sie jetzt bereits als Politikwissenschaftlerin und Beraterin mit einem Fokus auf Selbstbestimmung, Gender, Race, Klasse und Sexualität. Wie sind Sie zum Aktivismus und der Arbeit für sozialen und politischen Wandel gekommen?



Politischer Aktivismus wurde mir quasi in die Wiege gelegt. Meine Großmutter, meine Mutter, ich selbst und hoffentlich irgendwann meine Tochter – wir alle waren und sind aktiv, um politischen Wandel herbeizuführen. Die Teilnahme an Demonstrationen zum Beispiel war schon immer eine Familienunternehmung. In die Ablehnung von Unterdrückung und die gleichzeitige Forderung nach sozialer Gerechtigkeit bin ich hineingeboren worden. Die Literatur der afrikanischen Denker und Denkerinnen wie etwa Julius Nyerere, Angela Davis, Walther Rodney, Kwame Nkrumah, waren immer Teil des familiären Zusammenlebens.

Welche alternative Perspektive liefert ein feministischer Blick auf Themenbereiche des sozialpolitischen Wandels und die Überwindung von globaler Ungleichheit?

Feministische Theorie und mehr noch der gelebte Feminismus bieten wichtige Perspektiven zum Verständnis von Macht und Unterdrückung. Der Feminismus macht deutlich, dass alle Formen von Unterdrückung miteinander verbunden sind und dass Macht sich informell als auch formell, sowohl im privaten als auch im öffentlichen Raum in manifestiert. Unterdrückung aufzudecken heißt anzuerkennen, dass sich

die sozialen Kategorien Klasse, „Rasse“, Geschlecht überschneiden. Es ist für alle politischen Bewegungen wichtig, diese Intersektionalität als Realität anzuerkennen, um strukturelle politische und soziale Unterdrückung angehen und überwinden zu können.

Versteht sich der afrikanische Aktivismus mit Blick auf soziale Bewegungen wie zum Beispiel der Occupy Bewegung als kontinental oder vielleicht sogar als Teil von einer globalen Bewegung? Ist Aktivismus nicht oftmals auch einfach nur ein Instrument zur Selbstdarstellung? Hat er wirklich Einfluss?

Afrikanischer Aktivismus ist so vielfältig wie der Kontinent selbst. Es gibt sehr progressive und vielseitige Bewegungen einerseits, aber auch fundamentalistische Bestrebungen, die für das genaue Gegenteil kämpfen. Wenn ich mir Bewegungen wie Occupy ansehe, dann fühle ich mich nicht zwangsläufig als Teil von ihnen. Aber ich sehe natürlich, dass ihr Erfolg den Kapitalismus in den USA oder Europa in seiner extremsten Form herauszufordern auch entscheidenden Einfluss auf den Kampf gegen Ungleichheit und Imperialismus hier auf dem afrikanischen Kontinent hat.

In jeder Bewegung, ob im globalen Norden oder im globalen Süden, existiert die Frage nach der jeweiligen Form von Leadership. Natürlich gibt es Personen, die mehr sichtbar sind als andere, aber das steht nicht unmittelbar in Verbindung mit der Frage wie demokratisch, also auf welchen demokratischen Werten basierend,

» In die Ablehnung von Unterdrückung und die gleichzeitige Forderung nach sozialer Gerechtigkeit bin ich hineingeboren worden. «

eine Bewegung tatsächlich ist. Bewegungen sind heute tendenziell dezentralisiert organisiert. Y'en a Marre („Wir haben es satt“) im Senegal beispielsweise nutzen ganz gezielt nicht-hierarchische Leadership-Werkzeuge. Bunge la Mwananchi, das so genannte People's Parliament, in Kenia verfolgt ebenfalls ein dezentralisiertes Modell und schafft es so im gesamten Land

zu expandieren und die klassische Art und Weise, wie wir Macht und Leadership verstehen, herauszufordern.

Sie nutzten soziale Medien wie Twitter zum Beispiel. Hat die Digitalisierung der Gesellschaft Ihre Arbeit verändert, und wie haben afrikanische Bewegungen sich den neuen Online-Möglichkeiten angepasst?

Das Internet hat sicherlich den Zugang zu Informationen und Netzwerken verändert. Aber Twitter, Facebook etc. sind nur Werkzeuge, welche die Möglichkeit einer effektiven und kreativen Organisation bieten, aber gleichzeitig auch anderen Mitteln nicht übergeordnet sind. Gerade in der Gegend der Welt, in der ich lebe, ist bekanntlich der Zugang zum Internet ebenso ungleich verteilt, wie viele andere Dinge. Man kann mich altmodisch nennen, aber nichts kann den täglichen, menschlichen Kontakt beim Aktivismus ersetzen.

Voneinander lernen, gemeinsam etwas aufzubauen, ist essentiell, um diese Welt zu einer besseren zu machen.

Sie lehnen Entwicklungshilfe des Westens für afrikanische Nationen ab. Warum und welche Alternativen sehen Sie?

» Was ist Entwicklungshilfe? Sie steht weiterhin in der Tradition Afrika gönnerhaft zu bevormunden. «

wie sehen die entsprechenden Strategien dann aus? Sehr oft wird Hilfe in Form von Krediten bewilligt. Während das Versprechen der 1970er Jahre, welches besagte, 0,7 % des Bruttonationaleinkommen der so genannten entwickelten Länder solle zukünftig an die so genannten Entwicklungsländer gehen, beinahe nie eingehalten wurde, haben sich die Konditionen, unten denen Hilfsleistungen erfolgen, ebenfalls kaum verändert. Sie stehen weiterhin in der Tradition Afrika gönnerhaft zu bevormunden.

Hier stellen sich mir zunächst folgende Fragen: Was ist Entwicklungshilfe? Was wird hier entschieden, und

Entwicklungshilfe ist ein Kredit, bei welchem letztendlich die empfangenden Länder noch zusätzlich zu den „Schulden“ draufzahlen. Entwicklungshilfe ist außerdem an politische Konditionen sowie den Konsum von Produkten der Geber gebunden. Die ökonomischen Konditionen eröffnen für den globalen Norden Märkte im globalen Süden, während gleichzeitig der Protektionismus der Märkte im Norden bestehen bleibt. Entwicklungshilfe befördert ungleiche Machtverhältnisse der Nationen und setzt die Ausbeutung der Rohstoffe des globalen Südens durch den allein profitierenden globalen Norden fort. Jährlich werden 130 Milliarden US-Dollar als Entwicklungshilfe zur Verfügung gestellt, während gleichzeitig 2 Billionen US-Dollar aus dem globalen Süden an den Norden fließen. Entwicklungshilfe kann die ungleichen Verhältnisse dieser Welt nicht ausgleichen. Lediglich tatsächliche Transformation der ökonomischen Systeme könnte dies.

Die 5 Fragen zum Schluss... an Hakima

Afrika im Jahr 2050. Ihre Zukunftsvision?

Ich träume von einer Welt, die auf Kooperation basiert und nicht auf Zwang und Konkurrenz. Eine Welt in welcher wir vom Respekt für unsere Nächsten und den Planeten, auf dem wir leben, angetrieben sind und nicht von Profitgier. Ich würde gerne noch erleben, dass wir ein hungriges Kind moralisch verwerflicher finden, als beispielsweise ein Kleidungsstück der Frau. Unsere Welt der Zukunft würde idealerweise nicht vom Markt reguliert werden, sondern von der Verantwortung für unsere Umwelt. Wir würden Diversität als Stärke begreifen und unsere jeweilige Selbstbestimmung respektieren.

Welches Buch lesen Sie gerade?

Zadie Smith „London NW“

Ihr schönster Platz auf Erden?

Kuba

Ihr persönlicher Held?

Ich glaube nicht an Helden, lediglich an Menschen, die vor uns kamen und die den Anfang machten für Veränderung. Zum Beispiel: Djamila Bouhired, Harriet Tubman, Field Marshall Muthoni, Bibi Titi Mohammed, Funmilayo Ransome-Kuti, Thenjiwe Mtintso, Nanny of the Maroons, Kathleen Cleaver und viele andere.

Was nervt Sie? Wann flippen Sie aus?

Ungerechtigkeit